

Kartenset zu Handbuch

zum Empowerment-Workshop für Multiplikator*innen
der asiatisch-migrantischen Communities der ersten Generation

Im Rahmen des Projekts

„Asiat*innen aktiv – für ein Leben ohne Diskriminierung“
(2021-2024)



Asiat*innen aktiv
Für ein Leben ohne Diskriminierung



Gesellschaft
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin
GePGeMi e.V.

Impressum

Herausgeber

GePGeMi e.V. Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen
Schievelbeiner Str. 6, 10439 Berlin
info@gemi-berlin.de
+49 030 2869 8795
www.gemi-berlin.de

Inhaltlich verantwortlich gemäß Presserecht: Dr. Min-Sung Kim,
Vorstandsvorsitzender von GePGeMi e.V.

Inhaltsverfasserin: Sun Hee Martischius, Freiberufliche Referentin
der politischen Bildung

Redaktionelle Leitung: Jieun Park von GePGeMi e.V.

Redaktionsteam: Kayoon Kim & Minh Chau Hoang von GePGeMi
e.V.

Gestaltung: Kahlo von GePGeMi e.V.

Illustration: Yeham Kim von GePGeMi e.V.

ISBN: 978-3-00-080883-8

Anwendung

Dieses Kartenset wurde als **Ergänzung zum Handbuch für Empowerment-Workshops** entwickelt, um Multiplikator*innen dabei zu helfen, Wissen über Rassismus und relevante Begriffe effektiv zu vermitteln. Es kann direkt als Präsentationsmaterial in Workshops verwendet werden.

Die entsprechenden Stellen im Handbuch, an denen die Karten zum Einsatz kommen, sind dort mit diesem Symbol  gekennzeichnet.

Quellen zum Inhalt sowie das Abbildungsverzeichnis entnehmen Sie bitte dem Anhang des Handbuchs.

*Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar.
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.*

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert durch

BERLIN



Senatsverwaltung
für Arbeit, Soziales,
Gleichstellung, Integration,
Vielfalt und Antidiskriminierung

im Rahmen von

**DEMOKRATIE.
VIELFALT.
RESPEKT.**

Das Landesprogramm gegen
Rechtsextremismus, Rassismus
und Antisemitismus

**Diskriminierung =
Macht + Vorurteil**

Vorurteile sind oft tief in uns verankert, durch soziale Prägung, Medienbilder oder gesellschaftliche Erzählungen. Erst die Verbindung von Vorurteil und Macht (also die Möglichkeit, andere abzuwerten oder zu benachteiligen) führt jedoch zur Diskriminierung.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Diskriminierungsebene

- Individuelle Ebene
- Gesellschaftliche und kulturelle Ebene
- Institutionelle Ebene

Diskriminierungsebene

Diskriminierung kann auf drei Ebenen auftreten:

- **Individuell:** Zwischenmenschliche Vorurteile und Abwertung
- **Gesellschaftlich und kulturell:** Sichtbarkeit und Wertschätzung in Kultur und Medien
- **Institutionell:** Strukturen und Regeln in Institutionen und Gesetzen



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Diskriminierungsebene

Individuelle Ebene

Individuelle Ebene

Auf der individuellen, also zwischenmenschlichen Ebene, erleben Menschen Diskriminierung aufgrund von Sprache, Herkunft, Religion, äußerem Erscheinungsbild, Bildungsgrad, Alter, sozialer Herkunft, sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen und mehr. Beispiele hierfür sind:

- Menschen werden aufgrund ihrer Herkunft beleidigt.
- Älteren Menschen wird unterstellt, dass sie technische Geräte wie Handys nicht bedienen können.
- Menschen mit Beeinträchtigungen wird oft zu wenig Selbstständigkeit zugestanden.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Diskriminierungsebene

Gesellschaftliche und kulturelle Ebene

Gesellschaftliche und Kulturelle Ebene

Auf der kulturellen Ebene geht es darum, welche Perspektiven und Personen sichtbar und wertgeschätzt werden. Hier stellen sich Fragen wie:

- Welche Autor*innen werden in der Schule gelesen?
- Aus welcher Perspektive wird Geschichte dargestellt?
- Welche Körperbilder werden in Werbung und Medien gezeigt?
- Welche Werte und Normen werden als gesellschaftlich gültig vermittelt?



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Diskriminierungsebene

Institutionelle Ebene

Institutionelle Ebene

Auf institutioneller Ebene tritt Diskriminierung in Institutionen wie Behörden, Schulen, Ämtern, in der Politik und in Gesetzen auf. Beispiele sind:

- Wer wird in Behörden freundlich behandelt und wer nicht?
- Wer profitiert von bestimmten Gesetzen?
- Wer bestimmt die Gesetze und für wen gelten sie



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Intersektionalität

Intersektionalität

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Verständnis von Diskriminierung ist die **Intersektionalität**, die die Verschränkung und das Zusammenwirken unterschiedlicher Diskriminierungsformen beschreibt.

So macht eine akademisierte, asiatische Frau beispielsweise andere Diskriminierungserfahrungen als ein behinderter, weißer Mann. Diese Vielschichtigkeit zeigt sich in verschiedenen **Diskriminierungsformen**.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Diskriminierungsformen

- **Rassismus**
- **Antisemitismus**
 - **Sexismus**
- **Klassismus**
- **Ableismus**
- **Ageismus**
- **Adultismus**
- **Lookismus**
- **Queerfeindlichkeit**

Diskriminierungsformen

- **Rassismus:** Diskriminierung aufgrund von Sprache, Herkunft, Religion
- **Antisemitismus:** Diskriminierung gegen jüdische Menschen
- **Sexismus:** Diskriminierung aufgrund des Geschlechts
- **Klassismus:** Diskriminierung aufgrund des sozialen Status
- **Ableismus:** Diskriminierung aufgrund physischer oder psychischer Beeinträchtigung
- **Ageismus:** Diskriminierung aufgrund des fortgeschrittenen Alters
- **Adultismus:** Diskriminierung aufgrund des jungen Alters
- **Lookismus:** Diskriminierung aufgrund des Aussehens
- **Queerfeindlichkeit:** Diskriminierung aufgrund der Geschlechteridentität oder sexuellen Orientierung



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Rassismus

Rassismus

Rassismus ist eine Form der Diskriminierung und beschreibt eine Ideologie, die über Jahrhunderte hinweg genutzt wurde, um Kolonialismus, Unterdrückung und Ausbeutung zu rechtfertigen. Menschen wurden aufgrund äußerlicher Merkmale wie Haarstruktur oder Gesichtszügen als minderwertig klassifiziert, um ihnen Rechte abzuspochen und Ungerechtigkeit zu legitimieren.

Heute bezieht sich Rassismus meist auf Merkmale wie Namen, Religion, Herkunft, Sprache oder ethnische Zugehörigkeit. Rassismus ist dabei nicht auf bestimmte extremistische Gruppen beschränkt, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das in Alltag, Sprache, Denken und Handeln tief verankert und oft unbemerkt bleibt.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Internalisierter Rassismus

Internalisierter Rassismus

Rassismus prägt nicht nur das gesellschaftliche Bild von Betroffenen, sondern beeinflusst auch deren Selbstbild und Verhalten. Von internalisiertem Rassismus sprechen wir, wenn Betroffene die diskriminierenden Annahmen der Gesellschaft so tief verinnerlicht haben, dass sie diese unbewusst auf sich selbst anwenden.

Beispiel: Eine Person passt sich bewusst diskriminierenden Stereotypen an, um gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Antizipierter Rassismus

Antizipierter Rassismus

Fortwährende rassistische Erfahrungen führen oft zu einer **Erwartungshaltung**, auch in Zukunft Diskriminierung zu erleben. Dies nennen wir **antizipierten Rassismus**. Diese Prozesse zeigen, wie tief Rassismus nicht nur das gesellschaftliche Bild, sondern auch das Selbstverständnis der Betroffenen prägt.

Beispiel: Betroffene gehen davon aus, bei einer Kontrolle im öffentlichen Verkehr aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt zu werden.



Gesellschaft
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Othering

Othering

Othering ist eine subtile Form der Diskriminierung und ein Ausschlussmechanismus, der Menschen in Gruppen einteilt:

- Die, die dazugehören
- Die, die nicht dazugehören

Beim Othering werden Menschen als außerhalb der Norm liegend bezeichnet und als „fremd“, „angsteinflößend“ oder „unwissend“ wahrgenommen. Durch die Trennung in ein „Wir und die Anderen“ entsteht Distanz und eine Überhöhung der eigenen Dominanz der „Wir“-Gruppe.

Beispiele:

„Also wir essen hier nicht mit Stäbchen...“

„Bei euch macht man das sicher ganz anders.“



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Mikroaggression

Mikroaggressionen

Mikroaggressionen bezeichnen alltägliche subtile Herabsetzungen in der Kommunikation. Sie beinhalten:

- **Kommentare**
- **Fragen**
- **Verbale oder nonverbale Handlungen**

Diese Mikroaggressionen betreffen marginalisierte Gruppen und verstärken negative Stereotypen. Egal ob absichtlich oder nicht, sie können verletzen und erwecken den Eindruck, dass bestimmte Menschen nicht dazugehören und ausgeschlossen sind.

Langfristige Auswirkungen der Mikroaggression:

- Negative Effekte auf Zufriedenheit
- Beeinträchtigung der beruflichen Leistung
- Vermindertes Selbstwertgefühl
- Psychische Gesundheit



Gesellschaft
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Anti-Asiatischer Rassismus

Anti-Asiatischer Rassismus

Die Frage, wer von Anti-Asiatischem Rassismus betroffen ist, lässt sich nicht leicht beantworten. Diese Form der Diskriminierung richtet sich gegen Menschen, die als ost- oder südostasiatisch fremdverortet werden.

Diese Form der Diskriminierung hat folgende Merkmale:

- **Markierung aufgrund des Erscheinungsbildes:**

Personen werden allein aufgrund ihrer äußeren Merkmale als Asiat*innen identifiziert.

- **Stereotype Kategorisierungen:**

Betroffene werden häufig in stereotype Kategorien eingeordnet, die mit Ländern wie China, Korea, Japan und Vietnam assoziiert werden.

Es ist wichtig zu betonen, dass auch Menschen betroffen sein können, deren Herkunftsgeschichten außerhalb Asiens liegen, wie etwa die indigene Bevölkerung der Amerikas.

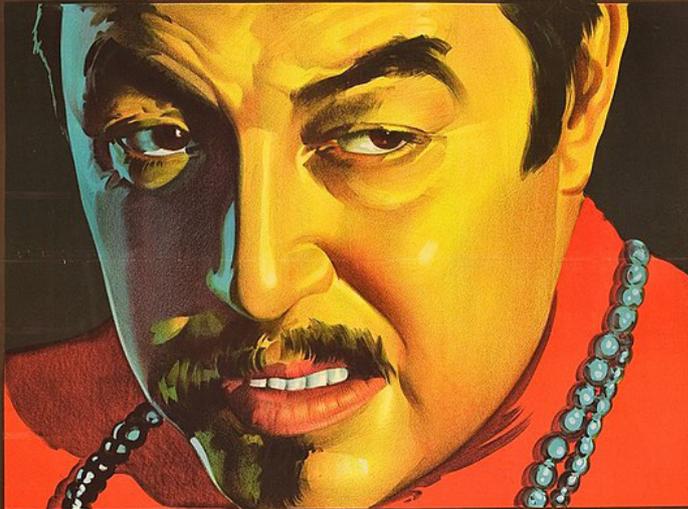


Gesellschaft
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

DANGER-MYSTERY THRILLS

You'll never forget

TM



The MYSTERIOUS DR. FU MANCHU

a Paramount Picture



Gelbe Gefahr

Gelbe Gefahr

Im 13. Jhd wurden Asiat*innen als „exotisch bezeichnet“, aber da noch als weiß angesehen. Erst mit den erfundenen, ideologischen Rasetheorien kam der Begriff „gelbe Gefahr“ und die Rassifizierung.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin



Rassenideologie

Rassenideologie

Rassentheorien sind eine Erfindung der *weißen* Wissenschaft und sind widerlegt.

Aufgrund von biologischen Merkmalen (Haare, Gesichtsform und Körpermaße, Hautfarbe...) wurden vor hunderten von Jahren Rassen konstruiert und kategorisiert. Damit wurde die höhere Machtstellung von weißen Menschen festgelegt.

Somit diente die Rassenideologie zur Abwertung von nicht-*weißen* Menschen und zur Rechtfertigung kolonialer Eroberung, Ausbeutung, Versklavung und Tötung.

Auch wenn es faktisch keine Rassen gibt, erleben Menschen Rassismus auf Grund eben dieser überholten Vorstellungen.

49 Prozent der im NaDiRa Befragten glauben, dass es Menschenrassen gibt.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin



Kolonie in Kiautschou

Kolonie in Kiautschou

Deutschland war 1914 die drittgrößte Kolonialmacht nach GB und Frankreich und hat sich durch meist gewaltvoll eroberte Gebiete an Größe verfünffacht. Am 6.März 1898 wurde Kiautschou (China) an Deutschland als Kolonie zwangsverpachtet. Dort wurde die Infrastruktur nach deutschem Vorbild errichtet und auch heute noch könnte man meinen, die Gebäude stehen in Hamburg.



Gesellschaft

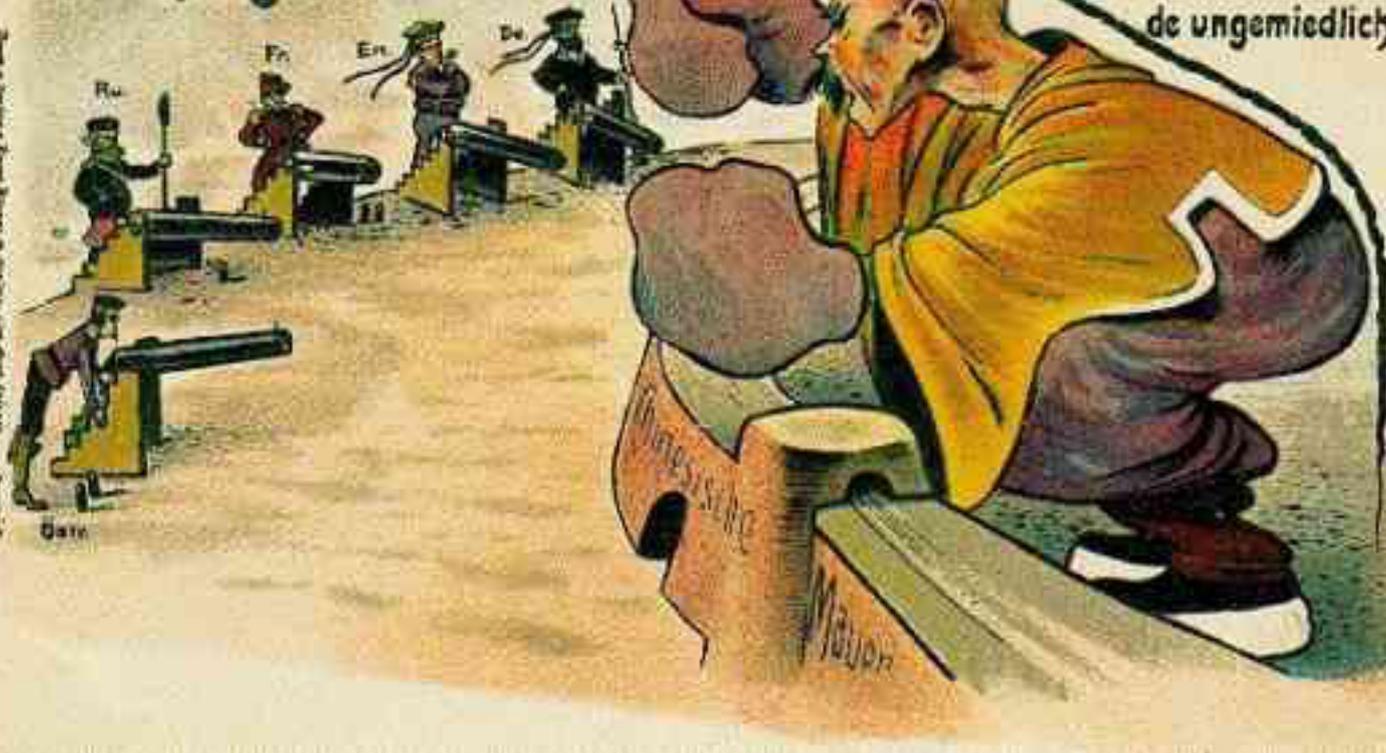
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Der Krieg in China.

Nr 6304.

Härnse, jetzt wär ich Sie
nämlich nu ooch bal-
de ungemiedlich!

Der Krieg in China. Japan in China, die Weltbewegung.



Boxeraufstand

Boxeraufstand

Wo Unterdrückung herrscht, gibt es widerständige Kämpfe. So haben sich 1899-1901 im Boxeraufstand Menschen gegen die koloniale Besetzung gewehrt, doch letztendlich wurden sie niedergeschlagen.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin



Kaiser Wilhelm II.

Kaiser Wilhelm II.

Kaiser Wilhelm II. hielt am 27. Juli 1900 die als „Hunnenrede“ bekannt gewordene Ansprache vor Soldaten des deutschen Militärs, welche zur Bekämpfung des Boxeraufstands entsandt wurden.

Die Rede ging in die Geschichte ein, weil er offen zu Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzung aufrief mit: „Gefangene werden nicht gemacht, Pardon wird keinem Chinesen gegeben, der Euch in die Hände fällt“.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Das „Chinesenviertel“ in St. Pauli

Seit den frühen 1920er Jahren ließen sich in der Schmuckstraße und in den umliegenden Straßen ehemalige chinesische Seeleute nieder und eröffneten hier Lokale, Geschäfte und Wäschereien. Die Einheimischen sprachen alsbald vom „Chinesenviertel“, obwohl nur wenige hundert Personen hier lebten.

Mit Beginn der NS-Herrschaft änderte sich vorerst wenig für die chinesischen Migranten. Mit den verschärften Devisenbestimmungen 1936 und vor allem nach der Kriegserklärung der Chinesischen Republik an Deutschland am 9. Dezember 1941 spitzte sich die Lage der Chinesen zu. Am 13. Mai 1944 führte die Gestapo unter Leitung von Erich Hanisch die „Chinesenaktion“ durch, bei der sie 129 chinesische Staatsangehörige festnahm. Anschließend wurden die Chinesen monatelang im Gestapogefängnis Fuhlsbüttel und im „Arbeits-erziehungslager Wilhelmsburg“ interniert und misshandelt. Mindestens 17 Chinesen starben an den Folgen des Terrors der Gestapo und der Zwangsarbeit. Das „Chinesenviertel“ auf St. Pauli war damit gewaltsam aufgelöst worden.

Vor dem Wohngebäude Schmuckstraße 7 erinnert ein Stolperstein an den Restaurantbetreiber Woo Lie Kien, der infolge der schweren Misshandlungen durch die Gestapo im November 1944 starb.

The „Chinese Quarter“ in St. Pauli

In the early 1920s Chinese sailors took up abode in St. Pauli's Schmuckstraße and the adjacent streets. They opened restaurants, shops and laundries that were attached to the maritime world. The locals labelled it the „Chinese quarter“, although only a few hundred Chinese people lived here.

When the Nazis took over in 1933, the Chinese residents of St. Pauli were at first not directly



Foto: Ludwig Jürgens, unbekannter Chinese, Fikernborge 1930 • Text: Lars Amenda • Gestaltung: Monika Sigmund / monographische
Chinesische Übersetzung: Kato Ito

St. Pauli-Archiv e.V.
www.st-pauli-archiv.de

affected. However, when the foreign exchange regulations were loosened in 1936 and following the declaration of war by the Chinese Republic on 9 December 1941, the Chinese population was increasingly persecuted. On 13 May 1944, the Gestapo, under the direction of Erich Hanisch, arrested 129 Chinese nationals as part of the „Chinese Action“. They were imprisoned and physically abused for months in the Gestapo prison in Fuhlsbüttel and later in the „Work Education Camp Wilhelmsburg“. At least 17 Chinese citizens were killed as a direct result of the torture methods employed by the Gestapo and the exhaustive forced labour in Wilhelmsburg. The National Socialists were thus able to erase the „Chinese quarter“ from the map.

In front of the building in Schmuckstraße 7, a so-called „Stolperstein“ (stumbling stone) commemorates Woo Lie Kien, the proprietor of a restaurant in the building who died in November 1944 due to the injuries he sustained at the hands of the Gestapo.

圣保利的“唐人街”

自20世纪20年代初，在汉堡市圣保利区的普特街及附近街区，陆续有前中国海员在此地安家落户。他们在这里开设了餐厅、商铺和洗衣店。这个仅依聚了区区上百中国移民的街区，很快被汉堡当地居民冠名为“唐人街”。

纳粹政权上台之后，政权变化对当时的中国移民最初影响甚微。1936年，随着《纳粹德国因为扩军备战而》大幅提高的外汇管制，尤其是1941年12月9日中华民国对德宣战，中国移民的处境迅速恶化。1944年5月13日，埃里希·汉尼斯领导下的纳粹警察盖世太保发动了所谓的“中国人行动”，当天共抓捕了129名中国人，之后他们在位于克斯布特的盖世太保监狱，以及威廉斯堡的强制劳动教育营中遭到长达数月监禁和虐待。至少有17名中国人因遭受盖世太保的迫害和强制劳动而死亡。圣保利的“唐人街”自此被暴力铲除。

在普特街7号的住宅楼前方，地面上镶嵌了一块绊脚石，以纪念一位名为吴立金（音译）的中餐馆老板，1944年11月他死于盖世太保的严重虐待。

Chinesenaktion in Hamburg

Chinesenaktion in Hamburg

Die Gedenktafel in Hamburg erinnert an die sogenannte „Chinesenaktion“ am 13. Mai 1944 im Hamburger Hafenviertel.

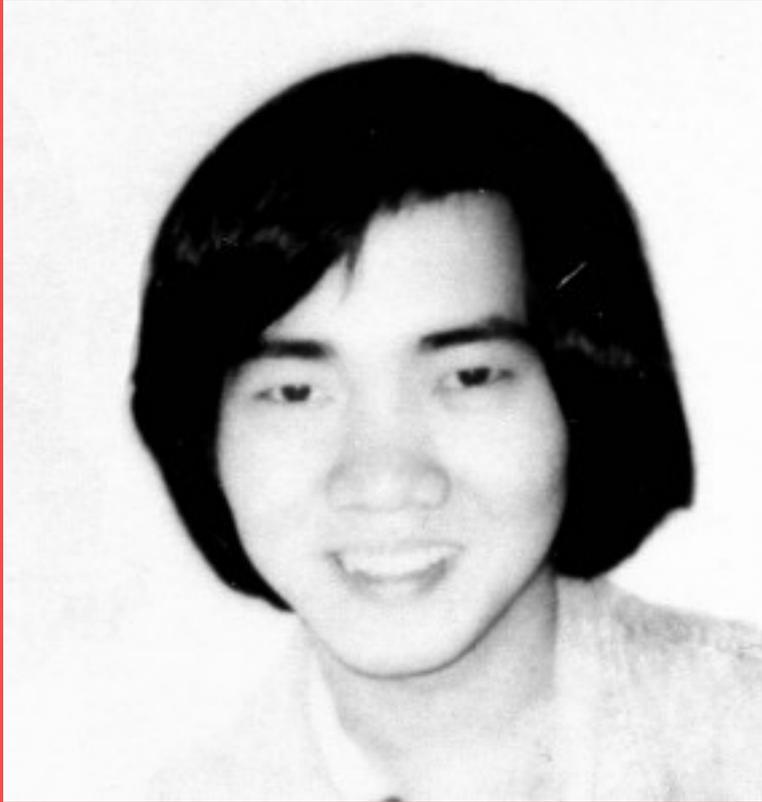
Die Gestapo verhaftete etwa 130 chinesische Menschen, ihre Bekannten und Partner*innen. Die meisten wurden deportiert und wurden in Arbeits- oder Konzentrationslagern misshandelt. Mindestens 17 Menschen wurden getötet.

Einige Überlebende kämpften nach dem Krieg vergeblich um eine Entschädigung. Wiedergutmachungsbehörden behaupteten, die Verfolgung sei nicht rassistisch motiviert gewesen. Die angerufenen Gerichte bestätigten diese Auffassung und urteilten, die Chinesenaktion sei ein gewöhnlicher polizeilicher Vorgang gewesen.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin



Chau & Lan

Chau & Lan

Am 11. Mai 2024 wurde die Châu-und-Lân-Straße eingeweiht. Der neue Name des südöstlichen Teils der Halskestraße in Hamburg-Billbrook erinnert an die beiden ersten dokumentierten Opfer eines rassistischen Anschlags in der Bundesrepublik Deutschland. Đỗ Anh Lân und Nguyễn Ngọc Châu waren 1980 aus Vietnam geflüchtet und gemeinsam in einer Unterkunft für Geflüchtete in der Halskestraße untergebracht. In der Nacht zum 22. August 1980 warfen Mitglieder der Deutschen Aktionsgruppen einen Brandsatz in das Zimmer der Schlafenden. Bei diesem rechtsterroristischen Angriff verloren Đỗ Anh Lân und Nguyễn Ngọc Châu ihr Leben.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin



Pogrome in Hoyerswerda und Rostock Lichtenhagen

Pogrome in Hoyerswerda und Rostock Lichtenhagen

Die rassistisch motivierten Ausschreitungen in Hoyerswerda (1991) und Rostock-Lichtenhagen (1992) markierten eine Welle gewaltsamer Angriffe gegen Migrant*innen in Deutschland. In Hoyerswerda wurden ein Wohnheim für Vertragsarbeitende sowie ein Geflüchtetenwohnheim angegriffen, während in Rostock-Lichtenhagen die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAst) überfallen und ein angrenzendes Wohnheim für vietnamesische ehemalige Vertragsarbeitende mit Molotowcocktails in Brand gesetzt wurden. Beide Übergriffe zogen sich über mehrere Tage hin, wobei jeweils hunderte Rechtsextremisten aktiv an den Angriffen teilnahmen. Die Polizei zog sich teilweise zurück, ihr Einsatz wurde behindert von zahlreichen applaudierenden Zuschauern und direkten Angriffen von Beteiligten, wobei Betroffene schutzlos sich selbst überlassen waren. Die Übergriffe werden auch als Pogrom bezeichnet. Sie stehen im Kontext einer hitzig geführten Asyldebatte, in der eine fremdenfeindliche Stimmung durch populistische Medienberichte und politische Rhetorik angeheizt wurde. Die Vorfälle trugen maßgeblich zur Verschärfung der Diskussion über Asylrecht und Migration bei und führten zu einem Höchststand an Übergriffen auf Migrant*innen.



Gesellschaft
für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin



Schloss Neuschwanstein

Schloss Neuschwanstein

Stellvertretend hier ein Bild vom Schloss Neuschwanstein, wo sexualisierte Gewalt, Anti-Asiatischer Rassismus und Femizid in der Berichterstattung nicht benannt und somit unsichtbar gemacht wurden.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Sexismus

Sexismus

Sexismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und äußert sich oft in einer heteronormativ geprägten, cis-männlich dominierten Gesellschaft. Dies führt zu strukturellen Benachteiligungen insbesondere für FLINTA*-Personen (Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nichtbinäre, trans und agender Personen), die häufiger Gewalt erfahren. Die Diskriminierung trifft asiatisch markierte Menschen spezifisch durch geschlechterbezogene und sexualisierte Stereotype, die asiatische Frauen* hypersexualisieren und exotisieren, während asiatische Männer* als unattraktiv und weiblich markiert werden. Diese Vorurteile schränken die Sichtbarkeit queerer asiatischer Perspektiven weiter ein.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Dominanzgesellschaft

Dominanzgesellschaft

„Oft wird in Debatten um Diskriminierung der Begriff der Mehrheitsgesellschaft bemüht, um etwa jene Mehrheit der Gesellschaft zu bezeichnen, die weiß und christlich ist, und somit nicht von Rassismus oder Antisemitismus betroffen. Ich finde den Begriff problematisch, da er vorgibt, dass politische Ungleichheiten in Gesellschaften Fragen von Mehrheiten und Minderheiten sind und nicht auch von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, die durch Regeln, Normen und Institutionen aufrechterhalten werden. Es gibt etwa Länder, in denen ethnische oder religiöse Minderheiten brutal über Mehrheiten herrschen. Es geht also nicht ausschließlich um Zahlen und Mehrheiten, sondern darum, welche kulturellen Kategorien und Zuschreibungen dominieren. Daher spreche ich von Dominanzgesellschaft oder Dominanzkultur.“



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Empowerment

Empowerment

Wir sehen Empowerment als widerständiges Konzept, welches unterstützend wirkt, wenn sich strukturell unterdrückte Menschen ihre Selbstwirksamkeit und Macht zurückholen wollen.

Hier muss sich die Frage gestellt werden: Wer empowert wen und warum? Denn von außen kann dieser Prozess nur als Impuls angeregt werden, die Umsetzung.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Bi_PoC

Bi_PoC

Bi_PoC steht für Black, indigenous and People of Color (deutsch: Schwarz, indigene Menschen und People of Color, was nicht übersetzt wird), ein Begriff aus dem US amerikanischen Kontext. Er wird vermehrt als Selbstbezeichnung benutzt, um sich von der weißen Dominanzgesellschaft abzugrenzen und zu markieren, dass Menschen vielfältige Formen von Rassismus erfahren.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

Schwarz

Schwarz

Der Begriff Schwarz wird oft als Selbstbezeichnung von Menschen afrikanischer Länder und afro-diasporischer Communities gewählt. Es geht hier nicht um die Hautfarbe, sondern wird bewusst groß geschrieben, um eine sozio-politische Positionierung in einer mehrheitlich weiß dominierten Gesellschaftsordnung zu markieren und gilt als Symbol einer emanzipatorischen Widerständigkeitspraxis..



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin

weiß

weiß

weiß wird hier kursiv und klein geschrieben, um die Positionierung einer der Dominanzgesellschaft angehörigen Person zu markieren und beschreibt nicht die Hautfarbe, sondern die sozio-politische Einordnung und die damit einhergehenden Privilegien.



Gesellschaft

für psychosoziale Gesundheitsförderung
bei Migrant*innen in Berlin